

Farbig illustrierte Wochenschrift  
für Humor und Kunst.



(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)



Lieutenant, erst kürzlich in eine neue Garnison versetzt, erhält von einem alten Freunde Besuch. Freund: „Nun, Ihre neue Station ist ja ganz annehmbar; aber mit der Beleuchtung scheint es zu hapern?“  
Lieutenant: „Seit ich da bin, leuchten Mädchenaugen.“



## Gemüthlicher Vorschlag.



Verbummeltes Modell: „Brauchen's kein Modell, Herr Professor?“

Maler: „Danke, ich male nur Stilleben.“

Modell: „No, da geben's mir a Maß, an Käs und a paar Radi und lassen's mich Staffage sitzen!“

## Gefährliche Passion.

- „Der Bergkragler Schulze ist mindestens schon ein halbes Duzend mal abgestürzt.“
- „Ja, mir scheint, der ist Abgrundfer.“

## Renommage.

- „Warum sind Sie denn gestern Abend nach Ihrem Klavier-vortrag so Hals über Kopf aus der Gesellschaft gestürzt?“
- Virinos: „Locken retten!“

## Immer im Beruf.

- „Also der Bewerber, welcher am wenigsten Mitgift beansprucht, bekommt Ihre Tochter?“
- Depot-Verwalter: „Zawohl, die wird im Wege der Submission vergeben.“

## GEDANKENSPLITTER

Die Sorge ist für manchen der Hecht im Karpfenteich des Lebens — sie erhält ihn munter! J.

Der Mensch ist unglücklich, der weiß, daß er das Glück versäumt hat. Th. W.

Mancher glaubt ein Pessimist zu sein, weil ihm die Welt nicht gefällt.

Viele sind an der Spitze eines Amtes, aber die Untergebenen üben es aus!

Mancher ist nur so lange unser Freund, so lange wir ihm Gelegenheit geben, es nicht zu sein.

Die Freundschaft zwischen zwei Frauen ist — Waffenstillstand. G.

Illusionen sind die Schwimmgürtel auf dem Meere des Lebens. S. A. W.

Er liebte einst sie ungeheuer  
Und nennt sie jetzt gern „Ungeheuer“.

Viele Menschen müssen sich ihrer Unkenntnis später deshalb schämen, weil sie sich früher zu fragen schämten.

Bei der Beurteilung eines Menschen soll eine gute That, die man gesehen, zehn schlechte, von denen man gehört, aufwiegen. G.

Das Leben ist ein Distanzritt mit öfterem Steckenpferdwechsel. J. P.

Heute verachtet Gestern. Heute denkt aber nicht, daß morgen — Heute — Gestern sein wird. J. M.

Die Minute wird zur Meile,  
Schreitet sie die Langeweile. B. M.

Glück haben ist nichts, das Glück festhalten — alles. L. L.

Das Ergebnis vieler erteilter Körbe ist mitunter — eine alte Schachtel. S. W.

Was wir als gute Erziehung bezeichnen, ist in Wahrheit meist angeborener Taft.

Viele Menschen wollen lieber beachtet als geachtet sein. Atlantis.

Der wahre Wohlthäter muß es machen wie der Undankbare: er muß die Wohlthat vergessen.

Resignation ist nicht, sich vom Schicksal unterkriegen lassen, sondern über dem Schicksal stehen!

Wer sich in ein neues Glück rasch einfündet, hat sich lange darauf vorbereitet.

„Freund“ nennt man den, der es nicht bemerkt, daß man ihn mißbraucht.

Zum ersten Rendezvous laufen die Männer, zum zweiten spazieren und zum dritten schleichen sie. A. G.





An der Temes liegt ein Hüttlein,  
Ist sehr klein und ist sehr schlicht;  
D'rinnen wohnt die holde Minka,  
Ist so schön wie ein Gedicht.

Weiter oben steht ein Häuschen,  
Weiß gestrichen und von Stein,  
D'rinnen wohnt der reiche Miklós,  
Hat viel Kūh' und hat viel Schwein'. —

Abend senkt sich leis hernieder  
An der Temes rauscht das Rohr,  
Längst dem Ufer schleicht der János,  
Späht oft vorsichtig hervor.

Plötzlich fühlt er sich ergriffen,  
Vor ihm stehet der Pandur;  
Wichst den Bart und hebt die Rechte  
Feierlich zu einem Schwur:

„Hob ich endlich doch den Dieben,  
Der beim Miklós monche Nacht  
Haimlich und auf schlaue Weise  
Kūh und Schwain hot fortgebrocht!?“

Doch der János lächelt listig:  
Nicht des Miklós fettes Schwain  
Such' ich laise zu beschleichen,  
Minka ist's die Seele main.“

Lacht Pandur und streicht den Schnurrbart:  
„Ist es so, so fahre wohl!  
Bin auch ainmal jung gewesen,  
Und main Herz von Liebe voll.“ —

Weiter schleicht der schlaue János;  
Plötzlich faßt ihn bei der Hand  
Der Betyár, der rote Bándi,  
Zischelt voller Wut: „Verdammt!



Schleichst Du gor zur schönen Minka?  
Hát! Du sollst mir Rede steh'n;  
Wisse, doß dos Mädel main is,  
Loß die Lust Dir bold vergeh'n!“

Doch der János lächelt listig:  
„Nicht die Minka, fraindchen main,  
Ist's, nach der ich haimlich schleiche,  
Sondern nach des Miklós Schwein.“

Lacht der Bándi und spricht heiter:  
„Wünsch' Dir Glück, main fraind, dozu!  
Hob vor kurzem selbst gestohlen  
Ihm die allerschönste Kūh.“ —







Auf der Pufsta.

Und Minuten sind verstrichen,  
Pufsta liegt im Mondenschein;  
Bei dem Hüttlein küßet Janos  
Minka, die die Seele sein. —

Und Minuten wieder schwinden,  
finster wird die stille Nacht;  
Heimlich treibt ein Schwein der Janos  
Vor sich her und spricht und lacht:

„Hob gekost mit schworzer Minka,  
Hob ein Schwain, wert schweres Geld,  
Doch am maisten frait mich wirklich,  
Dass ich olle zwai geprellt.“

Julius Witt.



## Witwentrauer.

Witwe (nach des Gatten Beerdigung):  
„Wie schadel! Da ist nun vom Leichen-  
schmans so viel übrig geblieben, daß man  
gleich wieder Verlobung damit feiern  
könnte.“

## Bukunftsbiß.

Jose (ins Zimmer stürzend): „Madame, der  
gnädige Herr ist in Ohnmacht gefallen!“  
Frau: „Hilft alles nichts. Den Haus-  
schlüssel bekommt er doch nicht.“

## Richtiggestellt.

U.: „Na, lieber Freund, Dir kann man  
ja zu Deiner Verheiratung gratulieren;  
das Vermögen Deiner Frau Schwieger-  
mama soll ja sehr bedeutend sein.“  
B.: „Na ja — ihr Sprachvermögen!“

## Uebereinstimmend.

Gast (das geprügte tübe Bier gegen das Licht  
haltend): „Das Bier will sich gar nicht  
sehen!“  
Buffettier: „Hier ist doch auch eine  
Stehbierhalle.“

## Billiger.

Sarah: „Moses, woll'n wer nicht gehn  
in de Menagerie zu sehen die Boap?“  
Moses: „Was soll'n wer erst hingehn!  
Stell' Der vor swanzig hufammenge-  
wachsene gemästete Regenwürmer!“

## Berstreut.



Professor (seine neue Hose betrachtend, die  
vom Regen ganz eingegangen ist): „Hm, daß ich  
noch wachsen würde, hätt' ich nimmer  
gedacht, und gleich so ein Stück!“

## Ein Renommist.

U.: „Sie sind wohl schon viel geehrt  
worden?“  
Schauspieler: „Ich sage Ihnen, meine  
Bude ist der reinste Lorbeerhain!“

## Treffende Antwort.

Chef (zum Diurnisten, der hint): „Warum  
können Sie nicht auftreten?“  
Diurnist: „Ach, Herr Chef, der Gehalt  
ist zu klein!“

## Gutes Omen.

U.: „Wie, Du wußtest es vorher, daß Du  
Dein Examen glänzend bestehen  
würdest?“  
Chekla: „Ja, als ich zur Prüfung ging,  
ließ mir ein Lieutenant über den  
Weg!“

## Kaffeefschlacht.

Frau des Hauses (beim Kaffeekränzchen):  
„Die Frau Sparkassakontrolleur ließ  
sich für heute entschuldigen.“  
Eine Dame: „Schade — auf die sind  
wir heute gerade nicht vorbe-  
reitet!“

## Fruchtloses Studium.

— „Nun, Neuhofbauer, hat Ihr Sohn  
auf dem Konservatorium auch  
was Rechtes gelernt?“  
Bauer: „J' glaub' kaum, der muß sich  
ja zum Klavierstimmen eigens  
jemand kommen lassen.“





Schreiber, ph.

MILA LUTTICH

#### Landsleute.

Mama: „Wo sind Sie denn eigentlich her, Herr Mayer?“  
Mayer: „Aus Blankenburg am Harz.“  
Bachfisch: „Da sind Sie ja ein Landsmann zu unserem Kanarienvogel!“

— \* —

#### Lakonismus.

„Na, Herr Levy, haben Sie Ihrer Angebeteten einen Antrag gemacht?“  
„Ja; ich hab' gesagt — „Fräulein Sarah“, hab' ich gesagt, „ich möchte leben mit Ihnen in einer einsamen Wüste.“  
„Das hätte ich viel einfacher ausgedrückt.“  
„Wie heißt einfacher?“  
„Ich hätte gesagt: Sarah — leben — Sahara leben.“

#### Modernes Wunder.

Er: „Es geschehen heute keine Wunder mehr.“  
Sie: „Doch, gestern erst hat mir ein Herr im überfüllten Pferde-  
bahnwagen Platz gemacht.“

#### Verteidigerblüte.

„... Es ist doch sicherlich ein Milderungsgrund, meine Herren Geschworenen, daß mein Klient seinen Nebenbuhler nicht, wie der Staatsanwalt sagt, kaltblütig erschoss, sondern daß er beim Anblick seines Gegners erwiesenermaßen sehr in die Hitze geriet!“

#### Stoßseufzer.

Schusterlehrling: „Ach Gott, es gibt heutzutage so viele Schutz- und sonstige Vereine — warum nicht auch einen Ohrenschutzverein?“

#### hoffnungsvoll.

Lehrer: „Also wir haben jetzt 3 Rechen-species aufgezählt, die Addition, die Subtraktion, die Multiplikation; nun welche fehlt noch?“  
Bankiersöhnen (schweigt).  
Lehrer: „Nun — die Divi...“  
Bankiersöhnen: „Die Dividende!“



## Ein feiner Kopf.

Der Großhändler Dippelheim sitzt in H-stadt in seinem Privatkomptoir und um ihn herum drei junge Herrn. Es sind drei Freier seiner Tochter Rosa; nacheinander haben sie in der letzten Woche um diese angehalten. Dippelheim hat sich für heute deren Gesamtbesuch erbeten und es soll nun die Angelegenheit ins reine gebracht werden.

Der Großhändler ist als sogenannter „feiner Kopf“ bekannt und diese Eigenschaft soll dazu behilflich sein, sich diese drei jungen Herrn, die, wie Fräulein Rosa sich ausdrückte, bei ihr in überhaupt keinem Kurse stünden — vom Hals zu schaffen.

Er sitzt erst einige Zeit wie in tiefem Nachdenken da, hebt nach dieser wohlberechneten Pause endlich den Kopf und sieht die drei jungen Leute der Reihe nach an, dann sagt er: „Meine Herren, Sie sind mir gleich lieb und wert; aber es ist ä Dilemma, in dem wir stecken drinnen — ich kann meine Tochter doch nur geben einem einzigen, wer aber ist dieser einzige unter Ihnen? Ich hab' mir besonnen hin und her, wie es zu schlichten diese Sache — — nu' wenn sich Dippelheim ernstlich besinnt, dann kann keine Situation zu schwierig sein, er findet Rat! Um es kurz zu machen: beantworten Sie mir nach der Reihe eine Frage, und derjenige unter Ihnen, der antwortet am besten — nun der soll sie haben, meine Rosa!

Also, bitte geben Sie acht. Denken Sie sich, Sie hätten nicht persönlich um meine Tochter angehalten sondern schriftlich . . . und nun sagen Sie mir, meine Herren, einer nach dem andern, wie und in welcher Weise hätten Sie geschrieben und wie und in welcher Weise hätten Sie befördert dieses Schriftstück? Herr Veigelstock, bitte, beginnen Sie!“

Veigelstock überlegt einige Zeit. Er kannte den „feinen Kopf“ vor sich, der eine Sache stets so zu drehen wußte, daß sie ihm selbst nützlich war. Endlich sagte er:

„Nu, da die Angelegenheit ist ä delikate, werd' ich geben einen Brief für Post, geschrieben — wie sich's gehört, wenn man schreibt an eine Dame von der Bedeutung Ihrer Fräulein Tochter — auf Velin und diesen Brief werde ich einschreiben lassen — so kommt er sicher an und muß angenommen werden: heißt Takt verbunden mit Vorsicht, nicht?“

„Ist sehr korrekt“ meint Herr Dippelheim „aber Sie hätten's haben können billiger!“

„Billiger?“

überlegt Mandelstern, der von Dippelheim als zweiter aufgefordert wird . . . billiger! Nu, da kann ich ihm dienen. Er sagt also:

„Werd' ich schreiben ebenfalls auf Velin, aber besorgen lassen per Privatpost das Briefche um Pfennig eineinhalb—“

„Da kommt er nig an!“ entgegnete trocken Dippelheim . . . „und wie werden anstellen Sie die Sache, Herr Rosenzweig?“

„Ich? Einfach! Ich werde nisch einmal bezahlen die Pfennig eineinhalb — noch weniger die Pfennig drei- undzwanzig — für Einschreibgebühr — ich werde werfen meinen Brief eigenhändig in den Briefkasten vor Ihrer Wohnung!“

„Haist ä Idee; aber auch den Gang hätten Sie sich können ersparen.“

„Gott!“ schreien die drei Jünglinge durcheinander, „Herr Dippelheim, verehrtester Herr Dippelheim, so sagen Sie doch . . . noch billiger geht's doch nisch — mer kann sich doch nisch ersparen den ganzen Brief? Wie soll da das verehrte Fräulein Rosa wissen . . .?“

„Seh'n Sie, das ist's: Nig Einschreibgebühr, nig Porto, nig Gang! Wer will gewinnen die Partie, hätt' es verstehen sollen — — sich meiner Tochter zu schreiben ins Herz! Hätten Sie sich auf diese Weise ersparen können jeden Brief, denn sie hätt' einfach gesagt: Papa den will ich haben — und gekriegt hätt' sie ihn . . . Sie sehen also meine Herren, ich muß leider bedauern!“

## Immer galant.

Fräulein: „Horrible Kälte heute.“  
Junger Herr: „Dürfte ich Ihnen mein warmes Herz anbieten?“

## Kindlich.

Der kleine Hans findet beim Mittagsbrot einige Schrotkörner im Hasenbraten. Mama erklärt ihm

auf seine Frage, daß mit dem Schrot der Hase geschossen worden ist. Am Abend gibt es Cervelatwurst, in welcher Hanschen Pfefferkörner findet.

„Du Mama,“ fragt Hans, „gelt die Wurst ist auch erst totgeschossen worden?“



## Ein Griesgram.

Professor Mopperl (im Gasthaus allein sitzend): „Der Wirt schnarcht, die Kage schnurrt, die Schwarzwälderuhr macht fortwährend tick-tack, da ist es mir zu lebhaft! Herr Wirt, zahlen!“



Rache des Rivalen.



Die egoistische Mama.



— „Gnädige Frau sind wie immer frisch und rosig, aber Klein-Elli ist blaß, — fehlt Dir etwas?“  
Elli (weinerlich): „Ja, — Mama hat bloß sich gemalt!“

Auch eine Galanterie.

„Gnädiges Fräulein, für Sie hätte der Apfel des Paris gar nicht ausgereicht!“

Annonce.

Der fremde Herr, welcher gestern im Haus Nr. 11, Breitestraße 11, ein Dienstmädchen geküßt hat, und dem sie versehentlich eine große Wurst zusteckte, wird ersucht, da Irrtum vorliegt dieselbe beim Portier wieder abzugeben!

Eine gute Mutter.

Nachbarin (ihren kleinen Jungen herausstreichend): „Ach, und so wißbegierig ist der Bengel, sage ich Ihnen, jeden Tag muß ich ihm einen Kuchen mitbringen, worauf mit Zucker etwas geschrieben steht . . . nur weil er gerne lesen lernen möchte!“





Hausfrau: „Aber um Gotteswillen, warum schlafen Sie denn nicht im Bett?“  
 Zimmerherr: „Das ist heute Nacht fortwährend umgefallen!“

## Schuld und Sühne.

Von Th. Müller.

Es war noch sehr früh am Morgen des Septembertages, von dem wir sprechen, und in dem eleganten Zimmer, in das wir hineinschauen, fast noch dunkel. Nun öffnet sich die Thüre und ein schmuckes Zimmermädchen betritt den Raum. Sie begibt sich an die beiden großen Fenster, schlägt die schweren Vorhänge zurück und wir erblicken einen fast fertig gedeckten Frühstückstisch, der schon jetzt durch sein geschmackvolles Arrangement und reiche Besetzung zum Niederlassen einladet. Prüfend überschaut ihn die Kleine und vollendet, auf den Zehen gehend und jedes Geräusch vermeidend in zierlicher und geschickter Weise ihren ersten Morgendienst. Dann horcht sie auf den Korridor hinaus, als ob sie etwas erwarte und rasche Röte färbt ihre Wangen, als sie einen leisen Schritt vernimmt. Gleich darauf betritt ein Gefreiter der Infanterie das Speisezimmer und überreicht dem Zimmermädchen eine Düte.

Schuld und Sühne.

„Hier, Fräulein Mimi, es war richtig ver-  
 gegessen worden, uns das Frühstücksbrot heute eher  
 zu senden — ich bin sehr froh, daß die Herrschaft  
 noch nicht herüber ist und ich Ihnen etwaigen  
 Vorwurf ersparen konnte . . .“

„Ich danke Ihnen auch recht schön, Herr  
 Adam!“

„Bitte, bitte . . . ja Fräulein Mimi, heute  
 marschieren wir und dann geht's zur Reserve . . .“

Ein ganz kleiner Seufzer hob die Brust Mimis.

„Wissen Sie was recht schade ist? Nun, daß  
 der Herr Assessor nur Reservelieutenant ist und ich  
 nur die Zeit, welche er einberufen wurde, hier habe  
 verbringen können; weiß es Gott, Fräulein Mimi,  
 wäre er aktiv, ich würde gleich um ein Jahr kapi-  
 tulieren — wissen Sie warum Fräulein Mimi?“

Mimi wurde sehr rot. „Sie können ja hier  
 in Arbeit gehen, wenn Sie so sehr an der Stadt  
 hängen.“

„I wo! Stadt, Stadt . . . ! Die Stadt ist  
 mir gleichgiltig, wegen der Stadt bliebe ich  
 keinen Augenblick . . . o Fräulein Mimi . . .  
 Mutter verlangt, daß ich den Hof übernehme,  
 mein Vater ist lange schon tot, es wird ihr nach-  
 gerade zu viel und dann soll ich heiraten . . .“  
 Mimi zuckte leicht zusammen, was dem hübschen  
 Burschen, der geschickt in ihre Nähe manövierte,  
 nicht entging; es jagte ihm die Gewißheit, daß  
 er diesem wirklich braven und so hübschen Kinde  
 nicht gleichgiltig war, die Röte der Freude in  
 die braunen Wangen.

„Ja, heiraten, Mimi!“

„Ich . . . ich wünsche Ihnen alles Glück . . .“

„Möchten Sie nicht uns Glück wünschen,  
 ich hab' Sie schrecklich gern Mimi . . . ?“

„Aber Herr Adam das kommt so plötzlich . . .“

„Ach was!“ sagte dieser und zog sie rasch an  
 sich, „sag', hast auch Du mich lieb?“

„Ja!“ Klang's leise.

„Hurra! Mich soll der Kuckuck holen, oder  
 mir soll der eigene Leib zerschunden werden,  
 wenn ich je an eine Andere denken sollte als  
 an Dich . . . Du . . . Du . . .“

„Um Gotteswillen Vorsicht . . . die Herrschaft!“

Adam war mit drei Kagensprüngen beim  
 Büffett und Mimi machte sich an der Spiritus-  
 lampe unter der Theemaschine zu schaffen.

Das junge Paar trat ein. Die gnädige Frau sah blaß und  
 verweint aus, der Herr Assessor und Reservelieutenant dagegen  
 sehr frisch und martialisch. Er war in voller Uniform und man  
 muß gestehen, daß sie ihn sehr gut kleidete.

Die Frau Assessor ließ sich matt an dem Frühstückstische  
 nieder, während der Herr Lieutenant inmitten des Zimmers  
 stehen blieb und die Arme in die Seiten stemmte — war er  
 einmal in Uniform, so liebte er es, auch zu Hause den Offizier  
 herauszufahren.

„Wer hat denn hier soeben zu brüllen beliebt, he? Ich  
 glaube ‚Hurra!‘ oder so was war's!“ „Herr Lieutenant  
 melde gehorsamst das war ich!“ raportierte der Gefreite in  
 tadelloser Haltung, „ich freue mich so unendlich auf die  
 kommenden Manöver!“

Der Reservelieutenant sandte seiner Gattin einen hellen  
 Blick zu. „Na, das ist ja recht; aber da brüllt man doch nicht  
 gleich so . . . Gepäck in Ordnung?“



Zeitgemäße Ahnengalerie.



Schuld und Sühne.

„Zu Befehl, schon auf dem Fourgon verladen.“  
 „Gut, dann können Sie in die Kaserne gehen, ich werde in einer halben Stunde nachkommen!“

„Zu Befehl! Ich küsse der gnädigen Frau auch die Hand für die vorzügliche Verpflegung, welche mir hier zu teil wurde!“

Die Frau Offizier winkte dem aufgeweckten Burschen freundlich ernst zu und dann trat dieser ab; gleich darauf wurde Mini entlassen, das junge Paar wollte die letzten Minuten allein sein.

Sie waren eigentlich noch in den Flitterwochen, die bevorstehende Trennung die erste seit ihrer Verheirathung.

Die junge zarte Frau war vater- und mutterlos aufgewachsen und nun goß ihr Herz all die reiche Liebe, auch die zurückgehaltene des Kindes, über den Gatten aus. Er hatte sich zärtlich neben ihr niedergelassen und streichelte ihr die Wangen über die, trotz energischer Gegenbemühungen, die Thränen herabrieselten. „Nun höre aber auf zu weinen, mein süßer Engel, in drei Wochen hast Du mich frisch und gesund wieder und dann wollen wir uns, wenn es möglich ist, doppelt so lieb haben als bisher!“ „Oskar verzeihe mir, aber ich kann nicht anders! Ich muß immer an die Gefahren denken, denen Du entgegengehst . . . so lache doch nicht . . . wenn ein Mann in der Eile z. B. eine scharfe Patrone erwischt und sie verschießt, oder wenn Du überritten würdest oder unter eine Kanone fällst . . .“

Der Herr Lieutenant lachte ob solcher Naivetät belustigt auf: „Na, Schatz, was denn nicht noch alles?“

Die junge Frau ward glühend rot; aber nicht etwa über das Lachen des Gatten, sondern über das, was sich weiter unaufhaltsam über ihre Lippen drängte — und wir glauben annehmen zu dürfen, daß dieses der Hauptgrund ihrer Besorgnisse war, sie liebte eben mit allen Fasern ihres Herzens — hastig fuhr sie fort: „Und dann noch eins, die Quartiere! Es werden Dich so viele Frauen, und in Uniform auch noch, kennen lernen . . . Oskar, ich würde mich töten, wenn mir Dein Herz abspänstig gemacht würde . . .“

Oskar sah sie etwas ernst an: „Aber, Märrchen, nun gib Dich zufrieden . . . ich rechne es Deiner Aufgeregtheit zu gute, was Du eben gesprochen hast, sonst müßte ich ja böse werden!“ Er warf sich in die Brust und fuhr fort: „Thekla höre mich an: eher über glühende Pflugscharen oder mit nackten Füßen über spitze Dornen, als Dich einen Moment vergessen . . .!“

Entzückt hing sie an seinem Halse: „Ach Du gutes, gutes, herziges Märrchen, Du . . . jetzt nur noch eines: nicht wahr Du meidest den v. Mander, der leider auch einberufen ist und sogar im selben Bataillon mit Dir steht, soviel es nur angeht? Ich weiß nicht, es ist mir gerade so, als ob Dir von ihm Unheil drohe . . . ich habe eine schreckliche Antipathie gegen den Menschen!“



„Ich will Deinen Rat befolgen, Schatz, aber in schroffer Form darf das nicht geschehen, er ist nicht nur Kamerad, sondern auch Jugendfreund zu mir.“

In diesem Augenblicke tönte das gepfeifene Infanteriesignal „marsch!“ durch das Fenster in die Unterhaltung der Gatten. Der Assessor und Reservelieutenant warf einen fast erschrockenen Blick auf die Uhr — ja es war Zeit! Die Frau Assessor schaute ganz erstaunt darein, dann folgte sie dem Gatten, welcher ein Fenster aufgemacht hatte und in den Hof hinabsah, und streckte das Hälschen, um ihm über die Schultern zu sehen.

„Da ist er schon, der Abscheuliche“, hauchte sie, „und pfeifen, wie gewöhnlich! Aber es sieht ihm gleich!“ Von unten blickte indessen der Reservelieutenant v. Mander zu dem jungen Paare mit einem Gesichte empor, das man mit „köstlich“ bezeichnen mußte.

Er war ein magerer, auf riesigen Beinen stehender Herr, semmelhaarig von Haar, blaß von Gesicht mit lang hinausgezogenem Schnurrbart und einem Monocle im Auge — im ganzen eine Erscheinung, welche einem das Schmunzeln ins Antlitz lockt. Der war sicher was der Sachse „ä Euderchen“ heißt! War auch so. Es ging auch gleich los: „Wo ist nur Romeo . . .?“ hatte er geflötet, als sein Freund und Kamerad Oskar ans Fenster trat und nun er hinabsah, fuhr er fort „ . . . wie mich's freut . . .“. Da entdeckte er das Köpfchen der jungen Frau. Er nahm die Hacken zusammen, fuhr mit der Hand an den Helm und grüßte auf das Elegante: „ . . . welch' Licht bricht durch das Fenster dort? Es ist der Ost und Julia ist die Sonne . . . gnädige Frau, ich grüße Sie und hoffe, Sie haben angenehm geruht . . .!“

Die gnädige Frau war schon lange verschwunden und Romeo schüttelte mißbilligend das Haupt gegen den Unverbesserlichen, der aber mit einem behaglichen Grinsen antwortete: „Süßer Montague . . .!“, dann fuhr er gewöhnlichen Tones fort: „Na, nu' aber rasch! Die Nachtigall, die im Kasernenhofe jedenfalls schon zu Pferde sitzt, könnte sonst zur unangenehmen Lerche werden!“

Romeo verschwand; aber es dauerte noch manche Minute, bis er auf der Straße erschien, um an der Seite seines langen Freundes eiligst dem Kasernenhofe zuzustreben. —

Sie kamen gerade zeitig genug, um mit der „Nachtigall“ — wie v. Mander, respektwidrig genug — den Bataillonskommandeur versinnbildlicht hatte, nicht in Kollision zu geraten. Eilig musterten sie ihre Züge und nicht lange darauf entführte sie ein langer Bahnzug ins Manövergelände. — —

Du lieber Himmel: ein sogenanntes Lustlager von ehemals und Manöver wie sie heutzutage abgehalten werden! Ganze Provinzen werden mit dem „Krieg im Frieden“ überzogen — weil es sein muß. Und welcher Ernst bei allem. Kein Wetter stört den Fortgang des Krieges, alle Verkehrsmittel sind in seinen Dienst gestellt. Was Un- und Aufmärsche betrifft, die echten Kriegsbilder, ja selbst der eigentliche Kampf wird, trotz blinder Patronen, immer dramatischer. —

Die Division, zu der unsere beiden Reservelieutenants gehörten, hatte eine größere Stadt besetzt und — wir befinden uns in den letzten Tagen der Manöver — sich hier einquartiert. Nach höchst anstrengenden Märschen und mehrfachen Gefechten war man hier im Laufe des Nachmittags angelangt und da die Division zum Gros gehörte, so hatte man die begründete Aussicht, sich hier einmal wieder trocken zu können, denn das Wetter war entsetzlich gewesen.

Der Assessor hatte es mit dem Quartier brillant getroffen. Ein prachtvolles Mahl hatte in dem vornehmen Hause seiner geharrt und nun streckte er sich bequem auf einen Divan und lag dem angenehmen Geschäfte der Verdauung ob. Aber dieser

schöne Zustand sollte nicht lange währen. Eben als er im Begriffe war hinüberzuschweben in das Land der Träume, wurde die elektrische Klingel auf dem Korridor in höchst energische Bewegung gesetzt und gleich darauf hörte er die Stimme seines Freundes und Schlachtengenossen nach ihm fragen.

„Daß Dich das Donnerwetter“, dachte der Assessor, „da ist er schon wieder, der Kerl ist nicht umzubringen!“

Wie der Wirbelwind kam v. Mander in das Zimmer gestürzt. „Oskar, Oskar, das ist großartig!“

„M . . . m“, machte dieser verdrießlich. „Denke Dir welches Glück! Ich habe sie wieder gesehen . . . ja so, Du weißt nicht! Ja siehst Du, das ist so ein kleiner netter Käfer, eine Chanteuse, die ich voriges Jahr kennen lernte. Plötzlich war sie verschwunden und nun treffe ich sie hier wieder. Sie ist bei dem höheren Tingeltangel engagiert, der seine Vorstellungen in dem Gasthose gibt, in dem ich und noch ein paar Dutzend anderer Offiziere einquartiert sind. Ich sage Dir, es war ein höchst rührendes Wiedersehen . . .!“

„Aber ich bitte Dich, was geht das alles mich an? Du weißt, ich bin verheiratet und habe derartigen Vergnügen ein für allemal den Rücken gekehrt.“ Er sagte das mit einer fast hoheitsvollen Miene und abweisender Handbewegung, um sich auf diese Anstrengung hin sofort wieder in den Divan sinken zu lassen und dem frivolen Eugen also pantomimisch anzudeuten, daß er weiter zu ruhen wünsche.

Wenn er aber geglaubt hatte, daß seine Erklärung auch nur den geringsten Eindruck auf den Leichtsinigen gemacht habe, so hatte er sich auf das Gründlichste getäuscht.

Eugen hatte erst vor Erstaunen den Mund aufgemacht und seine Augen waren tellergroß geworden, dann bekam er einen Lachkrampf, der ihn auf einen Stuhl nötigte und dabei schlug er sich ununterbrochen auf die Schenkel.

Oskar richtete sich pikiert in die Höhe. „Höre, was gibt Dir das Recht meine heiligen Grundsätze quasi anzuzweifeln? Ich muß Dich bitten, mir das zu sagen!“

„Deine ‚heiligen‘ Grundsätze anzuzweifeln fällt mir ja gar nicht ein, aber die Entdeckung, welche ich gemacht habe, überwältigt mich so! Mensch, Oskar, Reservelieutenant und Assessor, Du bist unter dem Pantoffel und bald hast Du es zuwege gebracht, sehr bald!“

„Eugen!“

„Na, na, nur kaltes Blut! Du warst früher doch sicher kein Heiliger, das mußt Du offen zugestehen . . . ach Du lieber Strohsack, es hat auch in Deines Lebens Wildnis so manche Kleine hineingestrahlt . . .“

„Ist aber definitiv erledigt jetzt“, sagte der Assessor gereizt.

„Ich glaube das auch und bei einer solch' seltenen Frau, wie sie Dir zu teil ward, auch nicht mehr als billig.“

„Nun also!“

„Aber deswegen brauchst Du noch lange nicht auf einen fideles Abend zu verzichten, den ich Dir heute nach so großen Anstrengungen zu bieten vermag. Du, höre, ich warne Dich; laß das ewige Daheimsitzen sein und komme zu Hause wieder in Gesellschaft: Du verwöhnst Deine Frau dadurch in unverantwortlicher Weise; was sie jetzt noch erschmeichelt, wird sie später zu ertrogen wissen und die unglückliche Ehe ist fertig. Sieh', da sind so liebe Käfer da, und nach der gewöhnlichen Vorstellung setzen wir uns, die anderen Kameraden haben schon zugesagt, zusammen und trinken ein paar Flaschen Sekt — voila tout!“

„Ich glaube Du hast total auf den Appell vergessen, den wir um sechs Uhr haben?“

„Keine Rede, ich habe schon meinen ganzen Zug in den Quartieren besucht — könnte nichts schaden, wenn auch Du das gleich thätest und nicht erst nach dem Appell — die Monsturen sind alle entsetzlich naß.“



Schuld und Sühne.

„Na und abends?“

„Wollen sehen.“

„Siehst Du, das klingt schon bedeutend besser — würde auch auffallen, wenn Du nicht kämest und die Aufzieherei kein Ende nehmen.“

„Soll's mal einer probieren!“

„Weiß, weiß, schlägst eine forsche Klinge — aber nun god by, alter Knabe, beim Appell sehen wir uns wieder.“

Fort war er und bald darauf trat auch Freund Oskar seinen Weg an. — —

Als Adam, der Bursche, hinter seinem Herrn die Ausgangstüre der Wohnung ins Schloß gedrückt hatte, begab er sich wieder in die Küche, um an seinen und den Sachen seines Herrn weiter zu putzen. Er hatte dazu die angenehmste Gesellschaft der Welt. Eva, die Köchin, sah seinem sinken und doch so gründlichen Walten mit größtem Interesse zu und war das denkbar dankbarste Publikum für die Schnurren und Schnacken aus dem Militärleben, welche der hübsche Gefreite zum besten zu geben wußte.

Selbst die Dame vom Hause hatte ein paarmal herzlich über den drolligen Menschen gelacht und die beiden, da sie die Ueberzeugung gewonnen hatte, Franz sei auch ein sehr anständiger Mensch, sich selbst überlassen — aber das war nicht klug gehandelt, denn in der Küche waltete eine Eva. Man wird das im Verlaufe dieser Geschichte schon sehen. — Der Appell war beendet, mit peinlichster Sorgfalt waren Mannschaft, Ausrüstung und Waffen geprüft. Der Regimentskommandeur versammelte seine Bataillonskommandeure um sich, diese dann später ihre Hauptleute und zum Schlusse diese wieder ihre Lieutenants. Ueberall klangen die Ansprachen in denselben Refrain aus: Die Kriegslage ist nicht gerade kritisch, aber höchste Schlagfertigkeit sei geboten. — —

In einem hübschen Nebengemache des Hotels, dessen erwähnt wurde, saßen gegen die zehnte Abendstunde eine Anzahl Offiziere hauptsächlich solche der Reserve, neben „seinem“ Oskar, das Monocle fidel ins Auge gezwickt, Herr Eugen.

„Nun werden sie gleich kommen,“ sagte der letztere zu ersterem, „paß mal auf, das wird vergnügt!“ Dann sah er auf seines Freundes rechte Hand. „Was schaust Du denn?“ meinte der. „Na ich meinte nur . . . Rimler und Somann haben ihre Trauringe auch schon in die Tasche gesteckt . . . könntest Du ebenfalls thun, weist Du, die Kinderchens gehen da mehr aus sich heraus.“

„Aber was fällt Dir ein, ich soll meinen Ring . . .“

„Ruhig ein Stündchen in die Tasche stecken, thu uns andern den Gefallen und sei kein Leimsieder!“

„Rinn mit“, riefen die anderen.

Der junge Ehemann wollte sich entfernen, das wurde aber nicht zugegeben und schließlich ließ er unter einem allgemeinen „Bravo!“ den Ring in das vorne an seinem Beinkleid befindliche Uhrtäschchen gleiten. „Bist halt doch ein pyramidaler Kerl . . . ich glaube da kommen sie!“ Die Thüre war stürmisch aufgerissen worden, die Erwarteten traten aber nicht ein — sondern ein Unteroffizier in Sack und Pack, der seine Ehrenbezeugung machte und dann mit erregter Stimme meldete: „Es wird Generalmarsch geschlagen, alles läuft schon zu den Alarmplätzen!“

Das war eine Nachricht! Alles stürzte zur Thüre, um so rasch wie möglich ins Geschirr zu kommen, gesprochen wurde kein Wort, man hörte nur unartikulierte Laute.

Der Assessor, hatte sich mechanisch, um besser laufen zu können, auf der Straße seine langen Marschstiefeln heraufgezogen und dann ging's dem Quartier entgegen. Adam hatte schon „umgehängt“ — er reichte seinem Herrn Helm und Schärpe, ein herzliches Dankeswort an die Quartiergeber und fort ging's.

Der Höchstkommmandierende hatte für morgen früh Konzentration aller Kräfte befohlen, also hinaus zum Thore und weiter auf der Landstraße in stockfinsterner Nacht bei Sturm und Regen.

Je weiter der Marsch ging, desto mehr mußte sich der Gefreite Adam über seinen „Alfen“ d. h. Cornister wundern. „So, wie heute, hat das Euder ja doch noch nie gedrückt! Die Eva hat mir zwar etwas hineingesteckt, das sah ich durch die offene Küchentür, aber so viel kann das doch nicht sein!“ Der Gedanke an die erwähnte Küchenfee verursachte ihm Unbehagen. Das war eine Teufelsperson! Hatte er nicht in der Garnison bereits eine Braut? Hatte er nicht des Himmels Zorn auf sich herabgerufen, wenn ihn je der Schatten einer Untreue anwandeln sollte? Und doch und doch! Es war am späten Nachmittage gewesen und er, der Adam, und sie, die Eva, hatten nebeneinander am Küchentisch gegessen und gevespert. Da war es denn so gekommen, als sie ihn wieder einmal aus ihren schwarzen Augen so eigentümlich ansah, daß er sie in einem momentanen Sinnesstaukel umschlang und küßte — gerade in dem Moment als der Kutscher, der ihn so schon den ganzen Tag scheel angesehen hatte, die Küche betrat. Von diesem Apfelmis an war ihm das Paradies, die Küche, verleidet. Er nahm seine sieben Sachen und trug sie in das Stübchen über dem Stalle, das ihm zum Nachtquartier angewiesen war. Er schämte sich jetzt noch seiner Schwäche und keuchend schleppte er den Cornister weiter! Aber ewig ging das nicht, er bat den Feldwebel austreten zu dürfen. Als der aber nach dem Grunde fragte und ihm dieser gesagt war, schlug er eine rauhe Lache auf: „Unpacken, wo wir im Eilmarschtempo sind? Daraus wird nichts!“

Neben seinem Zuge marschierte unser Assessor und Reserveleutenant. Marschieren kann man's aber eigentlich nicht heißen, denn er lahnte entsetzlich mit dem rechten Fuße. Sobald der immer auf den Boden kam, verzog sich schmerzlich sein Gesicht: „Ich hab' was im Stiefel, ich hab' was im Stiefel!“ jammerte er in sich hinein, „gleich gäbe ich zwanzig Mark drum, wenn ich das Zeug herausbringen könnte! Aber ich darf nicht, des Beispiels wegen! Trete ich aus und kehre mir die Stiefel um, so wollen im nächsten Moment wenigstens zwanzig von den Kerls auch die Stiefel umkehren.“

Und weiter ging's in Sturm und Wind, bis der Morgen heraufdämmerte. Da endlich! „Halbrechts! — Marsch!“ Nun hieß es gar über die Biefänge stelzen! Beim Herrn jeder Schritt ein unterdrückter Schrei, beim Burschen ein Stöhnen. „Gerade — aus!“ „Kompagniekolonnen formieren!“ „Halt!“ „Setzt die Gewehre zusammen. — Rührt Euch!“

„Adam!“

„Herr Lieutenant!“

Unser gequälter Krieger hatte gebeten austreten zu dürfen. Er nahm seinen Burschen mit und schlug sich seitwärts in die Büsche.

„Rechten Stiefel ausziehen!“

„Zu Befehl!“

Adam nahm seinen Cornister ab, stieß einen tiefen Seufzer aus und zog am Stiefel. Herum! war er.

„Schöne Geschichte!“ brummte der Lieutenant, „der Strumpf ist blutig.“

„Na, wen haben wir denn da? Ach, Sie sind's Herr Lieutenant.“

„Ja, Herr Regimentsarzt, Fuß blutig gelaufen.“

„Wer'd gleich sehen . . . aha! . . . das ist aber komisch, da sind auf der Fußsohle lauter Kreise eingedrückt . . .“

„Kreise?“

„Ja Kreise!“

Der Lieutenant nahm den langen Stiefel beim Absatz, hob ihn hoch und hielt die hohle Hand erwartungsvoll an den Schaft.



## Schuld und Sühne.

Gluck, gluck, gluck, kam's heraus.

„Ein Ring, ein Ehering!“ rief der Regimentsarzt erstaunt.  
„Adam abtreten!“

Der Regimentsarzt biß sich auf die Lippen, aber es half nichts, gleich darauf platzte er los und lachte, daß ihm die Thränen von den dicken Backen kugelten. Er lachte auch noch während des Verbandes, unter welchem er von dem Assessor die geeignete Aufklärung erhielt und den Riß in dem umgekehrten Uhrtäschchen gezeigt erhielt.

Unterdessen hatte eine Strecke seitwärts der Gefreite Adam mit Windeseile den Cornister geöffnet. Was sich seinen Augen bot, erfüllte ihn mit hohem Zorn. Statt des „Eingewickelten“ sah er sich einem Ziegelstein gegenüber, einem Backstein, dessen Gewicht ihn mit dem anderen Inhalt fast erstickt hatte! Weit hin flog der Stein über das Feld und ein kräftig Wort auf den „elenden Kerl von Kuischer“ hinterher.

Als der Assessor-Lieutenant wieder zu seiner Abteilung zurückkehrte, rief eine Stimme: „Guten Morgen lieber Oskar, hast Du gut geschlafen und wie befindet sich überhaupt Dein werter Organismus?“ Man kann sich denken, wer das war. Mit seinem urfidelfsten Gesichte stand er da in seiner ganzen Länge und Keckheit. Kein Mensch hätte gedacht, daß er einen beschwerlichen Nachtmarsch hinter sich habe. — Der eigentlich Schuldige geht eben, leider, so häufig straffrei aus!

## Militärisches Kompliment.

Lieutenant: „Gnädigste, werde nicht müde, Ihrem Klavierspiel zuzusehen — Finger machen ja geradezu Parade-marsch auf den Tasten!“

## Reue.

Denk' nur, liebe Tante, der Vetter Karl  
Erlaubte sich — wirst Du es glauben? —  
Mir gestern auf der Schlittensfahrt  
Keck einen Kuß zu rauben.“

„Ha, wirklich? Das hat der Junge gewagt?  
Er soll sich dessen nicht freuen;  
Sei ruhig, laß ihn nur kommen, Kind,  
Der Freche, er soll es bereuen!“

„Ach, Tante, ich glaube, er hat es bereut;  
Denn ich erinn're mich eben,  
Er hat mir den geraubten Kuß  
Beim Abschied wiedergegeben.“ W. G.

## Boshaft.

A.: Von allen meinen Patienten hat sich noch niemand über mich beschwert!“

B.: „Sie sind wohl Tierarzt?“

## Bestrafter Uebermut.



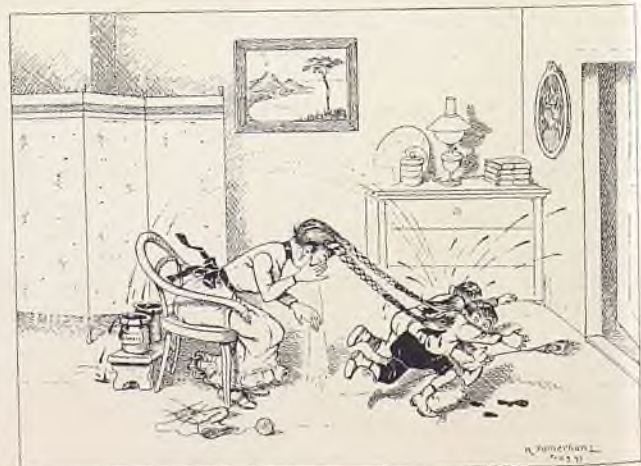
1



2



3



4

Verantwortlicher Redakteur: Max Schreiber. Druck und Verlag von J. f. Schreiber in Eßlingen bei Stuttgart.  
Geschäftsstelle in München, Schubertstraße 6.